



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

DAS
ANGELSÄCHSISCHE
RUNENKÄSTCHEN
AUS
AUZON BEI CLERMONT-FERRAND.

FÜNF TAFELN IN LICHTDRUCK
MIT ERKLÄRENDEM TEXT

VON
WILHELM VIËTOR
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MARBURG.

HEFT 1. — TAFELN.

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'sche VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.

THE
ANGLO-SAXON
RUNIC CASKET.
(THE FRANKS CASKET.)

FIVE PHOTOTYPED PLATES
WITH EXPLANATORY TEXT

BY
WILHELM VIËTOR
PH. D., M. A. (MARB.), PROFESSOR IN THE UNIVERSITY OF MARBURG.

PART 1. — PLATES.

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'sche VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.

429.71
• V666

71
6



DAS
ANGELSÄCHSISCHE
RUNENKÄSTCHEN
AUS
AUZON BEI CLERMONT-FERRAND.

FÜNF TAFELN IN LICHTDRUCK
MIT ERKLÄRENDEM TEXT

VON
WILHELM VIËTOR
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MARBURG.

HEFT 1. — TAFELN.

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.

THE
ANGLO-SAXON
RUNIC CASK
(THE FRANKS CASKET.)

FIVE PHOTOTYPED PLATES
WITH EXPLANATORY TEXT

BY
WILHELM VIËTOR
PH. D., M. A. (MARB.), PROFESSOR IN THE UNIVERSITY OF MARBURG

PART 1. — PLATES.

STANFORD LIBRARY

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.

430495

YASBIL GORWATZ



DECKEL — TOP



VORDERSEITE — FRONT



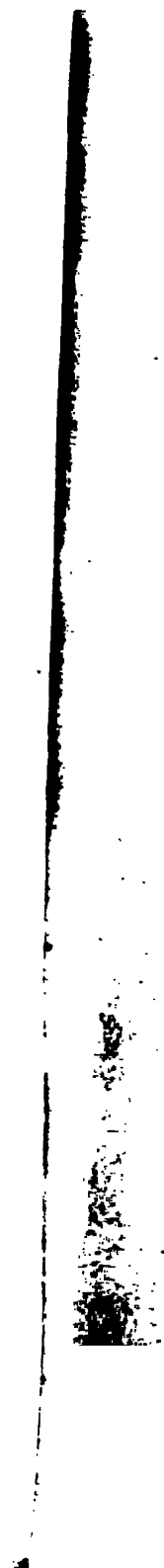
RECHTE SEITE — RIGHT SIDE



LINKE SEITE — LEFT SIDE



RÜCKSEITE — BACK



DAS
ANGELSÄCHSISCHE
RUNENKÄSTCHEN
AUS
AUZON BEI CLERMONT-FERRAND.

FÜNF TAFELN IN LICHTDRUCK
MIT ERKLÄRENDEM TEXT

VON
WILHELM VIËTOR
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MARBURG.

HEFT 2. — TEXT.

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'sche VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.

THE
ANGLO-SAXON
RUNIC CASKET
(THE FRANKS CASKET.)

FIVE PHOTOTYPED PLATES
WITH EXPLANATORY TEXT

BY
WILHELM VIËTOR
PH. D., M. A. (MARB.), PROFESSOR IN THE UNIVERSITY OF MARBURG.

PART 2. — TEXT.

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'sche VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.



DAS
ANGELSÄCHSISCHE
RUNENKÄSTCHEN

AUS
AUZON BEI CLERMONT-FERRAND.

FÜNF TAFELN IN LICHTDRUCK
MIT ERKLÄRENDEM TEXT

VON
WILHELM VIËTOR
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MARBURG.

HEFT 2. — TEXT.

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'sche VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.

THE
ANGLO-SAXON
R U N I C C A S K E T.

(THE FRANKS CASKET.)

FIVE PHOTOTYPED PLATES
WITH EXPLANATORY TEXT

BY
WILHELM VIËTOR
PH. D., M. A. (MARB.), PROFESSOR IN THE UNIVERSITY OF MARBURG.

PART 2. — TEXT.

MARBURG IN HESSEN
N. G. ELWERT'sche VERLAGSBUCHHANDLUNG
1901.

I. GESCHICHTE DES KÄSTCHENS.

Was von der Geschichte des Kästchens bis zum Jahr 1867 bekannt war, ist von Stephens, *Runic Monuments*, I, S. 470 f. zusammengestellt. Der englische Altertumsforscher Augustus W. Franks, dem Stephens seine Nachrichten verdankt, entdeckte das Kästchen Ende der 50er Jahre bei einem Antiquitätenhändler in Paris. Es war in Stücken und unvollständig. Wie der letzte Besitzer, Professor Mathieu in Clermont-Ferrand, Franks mitteilte, hatte das Kästchen vorher den Frauen eines Bürgerhauses in Auzon, Dep. Haute-Loire, Arr. Brioude (nicht Brionde) als Arbeitskästchen gedient. Einer der Söhne brach die silbernen Beschläge los, wodurch das Kästchen auseinanderfiel. Eine Seite war, wie man annahm, auf den Dünger geworfen und in die Weinberge verschleppt worden. Franks erwarb die übrigen Teile und schenkte das Kästchen später dem Britischen Museum. Es ist in England als *the Franks Casket* bekannt.¹

Die vierte Seite des Kästchens galt für verloren. Im August 1894 erfuhr ich von Mr. C. H. Read im Britischen Museum (Anglo-Saxon Room), dass sie sich seit einiger Zeit in Florenz befinde. Zwei Jahre später verwies mich Mr. Read an Herrn Prof. S. Söderberg in Lund.² Dieser gab mir am 28. August 1896 briefliche Auskunft, die Signor B. Supino am Museo Nazionale in Florenz am 9. März 1900 auf meine

¹ Die Sache wird von Hofmann, *Sitzungsberichte* etc., S. 665 (s. u.) etwas anders dargestellt. Erkundigungen, die der jetzige Pfarrer von Auzon auf meine Bitte freundlichst angestellt hat, sind ohne Ergebnis geblieben. Nach Napier, *An English Miscellany* (s. u.), S. 363, erfuhr aber Mr. W. H. J. Weale vor einigen Jahren auf Befragen in Auzon und Brioude, dass das Kästchen ursprünglich der Kirche des hl. Julian in Brioude gehört habe. Hofmanns Annahme, das Kästchen habe sich vor Jahren in einer Sakristei in Clermont befunden und sei an einen (angeblich) englischen Antiquitätenhändler verkauft worden, ist daher, wie Napier hervorhebt, irrig.

² Die Mitteilung der *Academy*, 2. Aug. 1890, S. 90, dass Prof. Söderberg die verlorenen Stücke in Florenz entdeckt habe, war mir s. Z. entgangen. Hier wird zum ersten Male die Behauptung aufgestellt, dass die Stücke die Darstellung einer Szene aus dem Sigurdmythus enthalten.

I.—HISTORY OF THE CASKET.

What was known of the history of this casket up to 1867 has been put together by Stephens, in his *Runic Monuments*, vol. I, p. 70 sq. The English antiquarian Augustus W. Franks, to whom Stephens was indebted for his information, discovered the casket late in the fifties in the shop of a dealer in antiquities in Paris. It was in pieces and incomplete. According to the account given to Franks by its late owner, Professor Mathieu of Clermont-Ferrand, the casket had previously been used as a work-box by the ladies of a middle-class family at Auzon, Dep. Haute-Loire, Arr. Brioude (not "Brionde"). One of the sons broke off the silver mountings, whereupon the casket fell to pieces. One end was supposed to have been thrown on a heap and carried out to manure the vines. Franks purchased the remaining parts, and afterwards presented the casket to the British Museum. In England it is known as the Franks Casket.¹

The fourth side of the casket was thought to be lost. In August 1894 I was told by Mr. C. H. Read, of the British Museum, Anglo-Saxon Room, that it had for some time been preserved in Florence. Two years later Mr. Read referred me to Prof. S. Söderberg of Lund.² In a letter dated August 28, 1896, Prof. Söderberg gave me the desired information, which, on further inquiries, was corrected in

¹ The story is somewhat differently told by Hofmann, *Sitzungsberichte*, etc., p. 665 (cf. below). Inquiries kindly made on my behalf by the present *curé* of Auzon have led to no result. Napier (*An English Miscellany*, p. 363; cf. below), however, states that Mr. W. H. J. Weale was told, on inquiries made some years ago at Auzon and Brioude, that the casket had originally belonged to St. Julian's at Brioude. Hofmann's supposition that the casket had once been in a sacristy at Clermont, and had subsequently been sold to a dealer (presumably English) in antiquities, is therefore, as Napier remarks, erroneous.

² A note in the *Academy*, August 2, 1890, p. 90, that Prof. Söderberg had discovered the lost fragments at Florence, had been overlooked by me at the time. Here it is stated for the first time that these fragments include a representation of a scene from the Sigurd myth.

Anfrage in einigen Punkten richtig gestellt hat. Hiernach vermachte Comm. Luigi Carrand (der, wie Prof. Söderberg sagt, das Kästchen an Franks verkauft hat¹⁾ vor seinem 1888 erfolgten Tode seine Kunstgegenstände und Altertümer dem Museo Nazionale in Florenz. Darunter war auch die vierte Seite des Franks'schen Kästchens. Woher Carrand sie erhalten hatte, war nicht gesagt. Söderberg bekam die Carrand'sche Sammlung im Sommer 1890 zu sehen. Durch ihn erfuhren Stephens, Bugge u. a. von dem neuen Funde.

Das Kästchen, das aus einer Art Wal Fischbein besteht und $22.8 \times 19 \times 13$ cm. misst, ist jetzt im Anglo-Saxon Room des Britischen Museums unter Glas auf einem Postament aufgestellt. Die vierte Seite ist durch eine Nachbildung des Florentiner Originals (nach Photographie) ersetzt.

II. BESCHREIBUNGEN, ABBILDUNGEN UND AUSGABEN.

Die erste Nachricht über das Kästchen gab A. W. Franks im *Archaeological Journal*, XVI (London 1859), S. 391 ff. Im Anschluss hieran lieferte D. H. Haigh, *The Conquest of Britain* (London 1861), S. 42 ff., eine kurze Beschreibung und teilte die Runeninschriften mit. Eine ausführliche Besprechung wird dem Kästchen von G. Stephens, *The Old-Northern Runic Monuments of Scandinavia and England*, I (London und „Köbenhavn“ 1866—67), S. 470 ff., gewidmet. Abbildungen (der linken Seite, der Rückseite, der Vorderseite, des in London befindlichen Stückchens der rechten Seite und des geschnitzten Teiles des Deckels) in Originalgrösse, nach Zeichnungen, die J. M. Petersen 1867 auf Grund von Abgüssen angefertigt und „chemitypt“ hatte, sind in den Text eingefügt. Eine briefliche Äusserung S. Bugges (besonders über die linke Abteilung der Vorderseite) von Februar 1868 druckt Stephens, S. LXIX f. Kleinere Nachträge sind auch im zweiten und im dritten Bande der *Runic Monuments* enthalten. Der Aufsatz K. Hofmanns „Über die Clermonten Runen“ in den *Sitzungsberichten der Münchener Akademie*, 1871, S. 665 ff., beruht auf einer Zeichnung von Dr. W. Arndt nach dem Abguss in Clermont-Ferrand.² Die „Verse vom Wal Fische“ hat R. P. Wülcker jetzt

¹ Dies ist schwerlich richtig. Napier berichtet a. a. O. nach Weale, dass die vierte Seite später in Autun in einer Schublade entdeckt und von M. Carrand aus Lyon gekauft worden sei.

² Wie Napier a. a. O. angibt, gehört dieser Abguss jetzt einer Tochter Mathieus und ist wahrscheinlich von den Bruchstücken abgenommen worden, als sie in Mathieus Besitz waren.

some details by Signor B. Supino of the Museo Nazionale in Florence, on March 9, 1900. According to these accounts Comm. Luigi Carrand (who, as Prof. Söderberg remarks, sold the casket to Franks¹⁾ some time before his death (in 1888) bequeathed his antiquities and objects of art to the Museo Nazionale in Florence. Among these was the fourth side of the Franks Casket. Where Carrand had acquired it was not known. Söderberg came across the Carrand Collection in the summer of 1890. Through him Stephens, Prof. Bugge and others were informed of the new discovery.

The casket, which is made of some kind of whale-bone, and which measures 9 to $7\frac{1}{2}$ to $5\frac{1}{2}$ in., has been inclosed in a glass case, and placed on a pedestal, in the Anglo-Saxon Room of the British Museum. The fourth side has been supplemented by a facsimile (from a photograph) of the Florence original.

II.—DESCRIPTIONS, ILLUSTRATIONS AND EDITIONS.

The first account of the casket was given by A. W. Franks in the *Archaeological Journal*, vol. XVI (London 1859), p. 391 sqq. From this source D. H. Haigh drew his short description in his *Conquest of Britain* (London 1861), p. 42 sqq., where also the runic inscriptions were printed. The subject was treated in detail by G. Stephens in *The Old-Northern Runic Monuments of Scandinavia and England*, vol. I (London and „Köbenhavn“ 1866—67), p. 470 sqq. Full size illustrations (of the left side, the back, the front, the London fragment of the right side, and the sculptured part of the top), drawn and chemityped in 1867 by J. M. Petersen, from casts of the original, are inserted into the text. A letter from Prof. S. Bugge, more especially dealing with the left division of the front, and dated from February 1868, has been printed by Stephens on p. LXIX sq. Various additional notes may be found in the second and third volumes of Stephens's work. A paper by K. Hofmann, on the „Clermont Runes,” in *Sitzungsberichte der Münchener Akademie*, 1871, p. 665 sqq., is based on a drawing by Dr. W. Arndt, from the cast at Clermont-Ferrand.² The „Verses on the Whale” were edited by R. P. Wülcker (now

¹ This is hardly correct. Napier states, loc. cit. after Weale that the fourth side was subsequently discovered in a drawer at Autun, and was purchased by M. Carrand, of Lyons.

² According to Napier, loc. cit. this cast is now owned by a daughter of Mathieu and was probably taken from the fragments when in his possession.

Wülker) in Runen und Umschrift in seiner Bearbeitung von C. W. M. Greins *Bibliothek der angelsächsischen Poesie*. I (Kassel 1883), S. 281 ff., herausgegeben und Stephens' Abbildung der Vorderseite in photolithographischer Verkleinerung reproduziert. Die bis dahin vorliegenden Schriften bespricht Wülker in seinem *Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Litteratur* (Leipzig 1885), S. 356 ff. In demselben Jahre erschien H. Sweets Ausgabe der Inschrift in *The Oldest English Texts* (E. E. T. S., No. 83, London 1885), S. 125 f. Wülkers *Geschichte der englischen Litteratur* (Leipzig 1896), S. 19, enthält verkleinerte Wiedergaben der Vorderseite und des Deckels in Farbendruck (wie es scheint, nach Photographien) nebst erklärendem Text. Eine verkleinerte Abbildung der Wielandszene auf der Vorderseite nach einer Originalphotographie steht auch bei O. L. Jiriczek, *Die deutsche Heldensage*, 2. Auflage (Sammlung Götschen, Leipzig 1897), S. 162.

Die Florentiner Stücke des Kästchens sind erst 1900 bekannt gemacht worden. Stephens wollte es im vierten Bande der *Runic Monuments*; dieser ist aber, da Stephens 1895 starb, nicht erschienen. Auch Bugge hat die von Söderberg vor einigen Jahren erbetenen Photographien bisher nicht — wenigstens nicht öffentlich — benutzt. Noch in der neuesten Litteratur, wie bei Jiriczek, a. a. O. und *Deutsche Heldensagen*, I (Strassburg 1898), und bei Symons, „Heldensage“, in Pauls *Grundriss der germanischen Philologie*, III, 2. Auflage (Strassburg 1900), findet sich keine Erwähnung der vor 10 oder 12 Jahren aufgetauchten Stücke. Dr. H. Graeven in Rom, der mir im Jahre 1898 Abzüge seiner in Florenz gemachten Aufnahmen freundlichst mitgeteilt hat, wird diese in die zweite Serie seiner Photographien frühchristlicher und mittelalterlicher Elfenbeinwerke aufnehmen und meine (vorläufige) Lesung der Florentiner Inschrift in seinem Katalog demnächst abdrucken.

Den von mir in diesem Buche veröffentlichten Abbildungen in natürlicher Grösse liegen Originalaufnahmen des Kästchens, einschliesslich der ergänzten vierten Seite, von Mr. Dossetter im Britischen Museum zu Grunde. —

Nachdem die Tafeln für das vorliegende Buch hergestellt und das Ms. des Textes abgeschlossen waren, erfuhr ich (im März 1900) durch Mr. Read, dass eine Schrift über das Kästchen von E. Wadstein in Upsala vor kurzem erschienen sei und eine andere von A. Napier in Oxford in nächster Aussicht stehe. Obwohl ich sofort in der Kgl. Bibliothek in Berlin nach Wadsteins Arbeit fragte und ein Exemplar von dem deutschen Verleger verschrieb, bekam ich sie erst nach Wochen (und zunächst nur leihweise) in die Hände. Sie ist in den *Skrifter utgifna af K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Upsala* (VI, 7)

„Wülker“), in runes and transliteration, in his new edition of C. W. M. Grein's *Bibliothek der angelsächsischen Poesie*, vol. I (Cassel 1883), p. 281 sqq., together with a reduced facsimile, in photolithography, of Stephens's plate of the front of the casket. The literature published on the subject up to that date was discussed by Wülker in his *Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Litteratur* (Leipzig 1885), p. 356 sqq. In the same year H. Sweet's edition of the inscription appeared in *The Oldest English Texts* (E. E. T. S., No. 83, London 1885), p. 126 sq. Wülker's *Geschichte der englischen Litteratur* (Leipzig 1896), p. 19, includes reproductions, on a reduced scale, in chromotypy, of the front and the top (apparently from photographs), with explanatory text. A reduced reproduction of the Weland scene on the front from an original photograph may also be found in O. L. Jiriczek, *Die deutsche Heldensage*, second ed. (Sammlung Götschen, Leipzig 1897), p. 162.

The Florence portions of the casket were only published in 1900. Stephens intended including them in the fourth volume of his *Runic Monuments*, which, however, owing to his death, in 1895, has never appeared. Also Bugge, who, several years ago, applied for photographs to Söderberg, has hitherto made no use of them, at all events no public use. Even in the most recent publications, such as Jiriczek's, l. c., and *Deutsche Heldensagen*, vol. I (Strassburg 1898), and Symons's treatise on „Heldensage“ in Paul's *Grundriss der germanischen Philologie*, vol. III, second ed. (Strassburg 1900), no mention is made of the new fragments discovered ten or twelve years ago. Dr. H. Graeven of Rome, who in 1898 kindly sent me prints of photographs taken by him in Florence, is about to include these photographs in the second series of his Collection of Early Christian and Mediaeval Ivory-carvings. In his forthcoming catalogue my (preliminary) reading of the Florence inscription will be printed.

The full size plates published in the present work are based on original photographs of the casket, including the supplemented fourth side, by Mr. Dossetter of the British Museum. —

After the plates for the present publication had been printed off, and the MS. of the text completed, I heard from Mr. Read (in March 1900) that a monograph on the casket by Dr. Wadstein of Upsala had recently appeared, and another by Prof. Napier of Oxford was to appear shortly. Although I at once inquired for Wadstein's work at the Royal Library in Berlin, and ordered a copy from the German publisher, I could only get hold of it, at first by way of loan, after the lapse of several weeks. It has been published in *Skrifter utgifna af K. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Upsala* (VI, 7), and is entitled, *The Clermont Runic Casket*.

u. d. T.: *The Clermont Runic Casket*. By Elis Wadstein. With five plates. (Upsala, Akad. Bokhandeln, und Leipzig, O. Harrassowitz, 1900) erschienen. Die Tafeln sind im Format des Buches (8^o). Diese Schrift ist von F. Holthausen im *Litteraturblatt f. germ. u. rom. Philol.*, Juni 1900, Sp. 208 ff., und von R. W[ülker] im *Litterar. Zentralblatt*, 27. Okt. 1900, Sp. 1784 f. besprochen worden. — Der Aufsatz A. S. Napiers bildet einen Beitrag zur Furnivall-Festschrift (*An English Miscellany*. Oxford, Clarendon Press). Durch die Freundlichkeit des Verfassers habe ich die Arbeit (*The Franks Casket*, a. a. O., S. 362 ff.) vor kurzem (Nov. 1900) in Aushängebogen kennen gelernt. Der fertige Band enthält Photographien (*collotypes*) aller Teile des Kästchens, genau oder annähernd in natürlicher Grösse; die rechte Seite sowohl nach der Londoner Nachbildung als nach dem Florentiner Original.

In dieser Weise hat sich die Veröffentlichung meiner Arbeit um nachgerade ein Jahr verzögert. Dass ich die längst gedruckten Tafeln nicht ganz unterdrücke und in dem mittlerweile gesetzten Text manches stehen lasse, was von Wadstein oder Napier bereits gesagt ist, wird man begreiflich finden.¹ Meines Erachtens ist über die Inschriften und Skulpturen, besonders die der rechten Seite, das letzte Wort nicht gesprochen. Es ist zu wünschen, dass noch mehr Forscher, Philologen wie Archäologen, sich um die Lösung der Schwierigkeiten bemühen. Einen Exkurs über *giuþeasu* (III, 4) hat mir F. Burg freundlich zur Verfügung gestellt und einen Beitrag zur Erklärung der Wielandszene (III, 2) geliefert.

III. DIE SKULPTUREN UND INSCRIFTEN.

I. DECKEL (TAFEL I).

Die dargestellte Szene wurde bereits von Haigh und Stephens dahin gedeutet, dass der in dem Runenwort *ÆGILI* (ich gebe die Runen der Inschriften durch Grossbuchstaben wieder) genannte *Ægili* sich und sein Haus gegen einen Angriff verteidigt. Die richtige Namensform ist wohl *Ægili*, wie hochdeutsch *Egil*; vgl. G. Binz in den *Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur*, XX (1895), S. 188. Im Anschluss an seine Erklärung der linken Abteilung der Vorderseite sah Bugge, a. a. O., S. LXX, in *Ægili Egil*, den Bruder Wielands, wenn uns auch die hier vorgeführte Geschichte nicht bekannt sei. Die hinter

¹ Aus typographischen Gründen nehme ich auf die Ansichten Wadsteins und Napiers in der Regel in den Anmerkungen, nur ausnahmsweise im Text Rücksicht.

By Elis Wadstein. With five plates. (Upsala: Akademiska Bokhandeln, and Leipzig: Otto Harrassowitz, 1900.) The plates are of the size of the book (8^o). The work has been reviewed by F. Holthausen, *Litteraturblatt für germ. und rom. Philologie*, June 1900, col. 208sq., and by R. W[ülker], *Litterar. Zentralblatt*, October 27, 1900, col. 1784sq.

Napier's dissertation forms a contribution to the Furnivall memorial volume (*An English Miscellany: presented to Dr. Furnivall in honour of his 75th birthday*. Oxford: Clarendon Press). Through the kindness of the author I became acquainted with his work (*The Franks Casket*, l. c., p. 362sq.) in show sheets a short time ago (November 1900). The complete volume contains collotypes of all parts of the casket; the reproduction of the Florence original of the right side being slightly reduced, the rest the exact size of the casket.

In this way the publication of the present text has been no less than a year delayed. That I do not altogether suppress the long completed plates, and that, in the text written in their explanation, I repeat things already said by Wadstein or Napier, will be easily understood.¹ I believe that the last word on the inscriptions and carvings, especially those on the right-hand side, has not yet been said. It is to be hoped that more scholars will apply their critical acumen to the solution of the problems it offers. I have to thank Dr. F. Burg for an excursus on *giuþeasu* (III. 4) and for a note on the representation of the Weland scene (III. 2).

III.—THE CARVINGS AND INSCRIPTIONS.

1.—TOP (PLATE I).

In the scene represented, as Haigh and Stephens have been the first to see, *Ægili*, mentioned in the runic word *ÆGILI*, is defending himself and his house against some attack. The correct form of the name seems to be *Ægili*, as in German, *Egil*. Cf. G. Binz in *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur*, vol. XX (1895), p. 188. Referring to his explanation of the left division of the front, Prof. Bugge, l. c., p. LXX, took *Ægili* to be *Egil*, the brother of Weland (Wayland), although of the story here told nothing is known. The woman sitting behind Egil is, in Bugge's opinion, possibly Egil's spouse Ölrün, after

¹ For typographical reasons I as a rule refer to Wadstein's and Napier's readings in the notes, only exceptionally in the text.

Egil sitzende Frau ist nach Bugge wohl Egils Gattin Ölrún, nach welcher er in der Sage (gemeint ist die Thidrekssaga des 13. Jhs.) *Ölrúnar-Egill* heisst. Jiriczek, *Deutsche Heldensagen*, I, S. 21, und Symons, a. a. O., S. 724, bestreiten, ohne eigene Deutung, dass die Szene auf dem Deckel mit der Wielandsage in Zusammenhang stehe.²

2. VORDERSEITE (TAFEL II).

Hier stehen die „Verse vom Walfische“. Links: HRONÆSBAN Oben links: FISC·FLODU· Oben rechts: AHOFONFERG Rechts: ENBERIG Unten (linksläufig): WARÞGASRICGRORNÞÆRHEONGREUTGISWOM Hinter FISC und hinter FLODU ein Punkt; der freie Raum zwischen den unteren Teilen der Buchstaben AS in GASRIC ist durch einen Doppelpunkt ausgefüllt.

D. h. *Hronæs bân* || *fisc-flôdu âhof* | *on fergen-berig* ||
Des Walfischs Gebein die Fischflut erhob auf den Waldberg;
warþ gâsric grorn | *þær hê on grêut giswom*
es ward das Meer erregt, da (wo? als?) er auf den Griess (Kies) schwamm.

Fisc-flôdu nehme ich als Nom. Sg. (*flôdu* mask. *u*-Stamm) wie seither die meisten Erklärer, *bân* als Akk. Sg.¹ *Fergen-berig* — denn diese Lesung ist durch das Florentiner Randstück nun festgestellt — ist weder „Ferry-hill“ (Haigh; Stephens; Sweet, *O. E. Texts*), noch „main-land“ (Sweet in den *Englischen Studien*, II, S. 315), sondern = westsächsisch *fiergen* (*firgen*, *fyrigen*)-*beorg*, d. h. „Berg eines Waldgebirges“ (so schon K. Hofmann: „Berghügel“), was sich von einem bewaldeten Vorgebirge gut

² Wadstein, a. a. O., S. 9, glaubt die Egilepisode in einer englischen Ballade des 16. Jhs. gefunden zu haben, wo sie über Wylliam of Cloudeslè berichtet wird (vgl. *English and Scottish Ballads*, ed. by F. J. Child, V, S. 124 ff.). Wie Napier (a. a. O., S. 366) bemerkt, waren Erzählungen dieser Art gemein, so dass man nicht zu der Annahme berechtigt ist, gerade dieser Vorgang in der späteren Ballade habe einen Bestandteil der alten Egilsage gebildet.

¹ Wadstein und Napier (auch Holthausen) folgen Hofmann, indem sie *fisc* als Objekt zu *âhof* und die Worte *hronæs bân* als selbständige Gruppe = „(dies ist) Walfischbein“ ansehen. Allerdings sind diese Worte metrisch überflüssig (Napier; so auch Wadstein), insofern das übrige zwei volle Verse bildet; aber auch die Worte *ôþlæ unnæg* (ein regelrechter A-Halbvers) auf der linken Seite stören die Symmetrie. Richtig ist ferner, dass die See nicht nur des Walfischs Bein, sondern den ganzen Walfisch ans Ufer warf (Wadstein); jedoch ist wohl der Sinn: „das Walfischbein (aus dem dieses Kästchen gemacht ist) warf die Fischflut“ etc.

whom he is called in the Saga (i. e., the Thidreks-Saga of the 13th cent.), *Ölrúnar-Egill*. Jiriczek, in *Deutsche Heldensagen*, vol. I, p. 21, and Symons, l. c., p. 724, deny that the scene on the top is connected with the Weland saga, but do not attempt any explanation of their own.¹

2.—FRONT (PLATE II).

Here the “Verses on the Whale” are to be found. Left border: HRONÆSBAN Upper border, to the left: FISC·FLODU· Upper border, to the right: AHOFONFERG Right border: ENBERIG Lower border (runes reversed): WARÞGASRICGRORNÞÆRHEONGREUTGISWOM After FISC and FLODU single dots; the open space between the lower parts of the AS of GASRIC is filled up by a double dot.

I. e., *Hronæs bân* || *fisc-flôdu âhof* | *on fergen-berig* ||
The whale's bone the fish-flood hove (lifted) on to the woodland hill;
warþ gâsric grorn | *þær hê on grêut giswom*
the sea became agitated where (when?) he swam on to the grit (shingle).

Fisc-flôdu I take to be nom. sing. (*flôdu* masc. *u*-stem), as most interpreters have done; *bân*, acc. sing.² *Fergen-berig* — for this reading has now been made certain by the Florence border fragment — is neither “Ferry-hill” (Haigh; Stephens; Sweet, in *O. E. Texts*), nor “main-land” (Sweet, in *Englische Studien*, vol. II, 1879, p. 315), but = West Saxon *fiergen* (*firgen*, *fyrigen*)-*beorg*, i. e., “hill belonging to a woodland” (thus K. Hofmann: “Berghügel”), which may well be understood of a wooded

¹ Wadstein, l. c., p. 9, believes to have found the Egil episode in an English ballad of the 16th century, where it is told about Wylliam of Cloudeslè (cf. *English and Scottish Ballads*, ed. by F. J. Child, V, p. 124 sqq.). I agree with Napier (p. 366) in thinking that outlawry stories of this kind were too common to assume this particular incident in the late ballad to have formed part of the old Egil Saga.

² Wadstein and Napier (also Holthausen) follow Hofmann in considering *fisc* as the object of *âhof*, and the words *hronæs bân* as an independent group = “(this is) whale bone.” No doubt these words are metrically superfluous (Napier; so also Wadstein), in so far as the rest makes up two complete verses; but also the words *ôþlæ unnæg* (a regular A half-verse) on the left side stand in the way of symmetry. It is also true that the sea cast on the shore, not only the whale's bone, but the whole whale (Wadstein); the meaning, however, seems to be, “the fish-flood cast the whale bone (of which this casket is made),” etc.

verstehen lässt.¹ *Gásric* (das spätere *gársecg*?) und *grorn* hat Sweet (*Engl. Studien* a. a. O.) erklärt.²

Metrisch könnte *hronæs bân* nach Sievers'scher Terminologie (*Altgermanische Metrik*, Halle 1893) der gesteigerte zweite Fuss des Typus A (= A 2 b) mit Auflösung sein; *fisc-flôdu áhóf* ist E 1 mit zweisilbiger innerer Senkung; *on fergen-berig* B mit Auflösung der zweiten Hebung; *warþ gásric grorn* B; *þær hê on grêut giswom* B mit dreisilbiger Eingangssenkung. Dass *hronæs* mit *áhóf* allitteriert, ist vielleicht kein Zufall; *bân* und *berig* liegen jedoch etwas weit auseinander.

In dem über die Szene rechts stehenden MÆGI hat schon Haigh das lat. *magi* erkennt, woran denn auch die Darstellung keinen Zweifel lässt.

Den richtigen Aufschluss über die Szene links hat Bugge bei Stephens, I, S. LXIX f., nach der nordischen und angelsächsischen Sage gegeben. Weland — deutsch Wieland — sitzt vor dem Amboss; in der Linken hält er den Kopf eines der Söhne des Königs Niðhad; der Körper liegt ihm zu Füßen.³ Vor ihm steht des Königs Tochter Beadohild, die ihm einen Schmuck zum Ausbessern bringt. Eine Dienerin folgt ihr. Der Vogelfänger rechts wäre Weland's Bruder *Egil*, der (nach der Thidrekssaga) Weland Federn für ein Flughemd verschafft hat. Jiriczek und Symons halten diesen Zug der Sage für jünger und sehen in der Figur einen der auf der Jagd verirrtten Königssöhne[?].⁴

3. RECHTE SEITE (TAFEL III).

Von dieser Seite war bisher nur das kleine Bruchstück des linken Randes mit den oberen zwei Dritteln der Runen DR(?)G(?)þSW(?) bekannt. Stephens betrachtete diese Runen als Fortsetzung zu dem ÆGILI des

¹ Ähnlich Wadstein („Klippenufer“) und Napier („steile Küste“).

² Ob *gásric* sich zu *gársecg* entwickelt, ist eine Frage für sich. Jedenfalls gibt Sweet's Erklärung eine befriedigende Etymologie und einen befriedigenden Sinn: *gás-* (got. *gais-*) + *ric* = „Geiserich“, „Wüterich“. Es liegt nahe, darunter den Ozean zu verstehen; immerhin könnte auch der Walfisch gemeint sein. Wadstein's Erklärung (S. 17) *gásric* = *gár-sic* (i für westsächsisch *éo*) „speerwund“ ist nicht wahrscheinlich. *Grorn* darf man vielleicht mit *gréosan* „schrecken“, Ptz. Prt. *groren*, verknüpfen.

³ Burg hält den bisher nicht erklärten Gegenstand rechts von Weland's Kopf für die Säge oder das (eingespannte) Messer, womit er dem oder den Knaben den Kopf abgeschnitten hat. Das Werkzeug hängt nach seiner Ansicht an einem Vorsprung der Wand, gewissermassen einem Pflock.

⁴ Auch Wadstein bezweifelt (S. 20 ff.) die Richtigkeit dieser Annahme und weist Jiriczek's Gründe zurück.

promontory.¹ *Gásric* (the later *gársecg*?) and *grorn* have been explained by Sweet (*Engl. Studien*, I. c.).²

Metrically *hronæs bân* might be, in Sievers's terminology (*Altgermanische Metrik*, Halle 1893), the "increased" second foot of type A (= A2b), with the long stressed syllable "resolved" into two short ones; *fisc-flôdu áhóf* is E1, with two unstressed medial syllables; *on fergen-berig*, B, second stressed syllable "resolved"; *warþ gásric grorn*, B; *þær hê on grêut giswom*, B with three unstressed initial syllables. That *hronæs* alliterates with *áhóf* is perhaps no mere accident; *bân* and *berig* are, however, rather too far apart.

MÆGI, above the scene to the right, has been read as the Latin *magi* by Haigh; doubtless correctly, as the carving shows.

The right explanation of the scene to the left has been given by Bugge (in Stephens's vol. I, p. LXIX sq.), on the basis of the Scandinavian and Anglo-Saxon legends. Weland (Wayland) is sitting before the anvil; in his left hand he is holding the head of one of the sons of King Niðhad; the body is lying before his feet.³ In front of him is standing the king's daughter, Beadohild, who brings him a jewel to mend. A maid is following her. The bird-catcher to the right would be Weland's brother *Egil*, who (according to the Thidreks-Saga) procured feathers for Weland to make himself a flying-garment. Jiriczek and Symons consider this feature a later addition to the original saga, and they see in the figure in question one of the king's sons who has lost his way in hunting[?].⁴

3.—RIGHT SIDE (PLATE III).

Of this side only the small fragment of the left hand border, with the upper two thirds of the runes DR(?)G(?)þSW(?), has hitherto been known. Stephens thought these runes to continue the ÆGILI on the

¹ Similarly Wadstein ("cliff-bank") and Napier ("a steep shore").

² Whether *gásric* develops into *gársecg*, is a different question. At all events Sweet's explanation yields a satisfactory etymology and a satisfactory meaning: *gás-* (Goth. *gais-*) + *ric* = "Gaiserich," cf. Ger. "Wüterich." This may suggest the ocean; or the whale may be meant. Wadstein's interpretation (p. 17) *gásric* = *gár-sic* (i for W. Saxon *éo*), "wounded by spear(s)," is not probable. *Grorn* might possibly be connected with *gréosan*, "terrify," p. p. *groren*.

³ Burg thinks, that the hitherto unexplained object to the right of Weland's head is the saw, or a knife put in a frame, with which he has cut off the boy's (or boys') head (or heads), the instrument being hung up on a projection of the wall, or a kind of peg.

⁴ Also Wadstein (p. 20 sqq.) doubts whether this is correct, and rejects Jiriczek's arguments.

Deckels und erklärte die Stelle als *drygyþ swi(c)*, d. h. „*Ægili dreeth* (endures) *swik* (treachery)“. Durch das grössere Florentiner Stück ist die Seite ergänzt. Die um den Rand laufende Inschrift überrascht durch mehrere unbekannte Runen, wahrscheinlich *ad hoc* gebildete Chiffren, deren Bedeutung sich jedoch aus dem Zusammenhang erschliessen lässt. Ich bezeichne die neuen Runen durch fette Buchstaben, setze Zweifelhafte in (), Fehlendes in [] und lese, wie folgt:

Unten: **HERHOSS^STÆ^IONHÆRMBERGÆAGL(A)[]** Links: **DRIGI^Iþ**
SWÆ Oben: **HIR^IS^IERTÆGISGRAFSÆRD(U)NSORGÆA** Rechts:
NDSE^FTORNÆ In der Mitte oben: **RISCI BITA** Desgl. unten: **WUDU**

D. h. *Hēr ho[r]s sitæþ* | *on hærm-bergæ* || *áglá[c] drigiþ*
 Hier das Ross (Hors?) sitzt auf dem Harmberge. Leid duldet es
swæ || *h[ē]r is Ertaegis graf* (? *Ertu egisgraf*?) || *særd(u)n sorgæ* |
 so. Hier ist Ertaegis Grab (? Ertas Schreckensgrab?) Sie trauerten in Sorge
and sefa-tornæ || *Risci bita* || *wudu*
 und Herzenskummer. Risci der Beisser (Wilde). Holz (Wald).¹

Das erste S von HOSS = *ho[r]s* (der Kopf der zugehörigen Figur könnte wohl ein Pferdekopf sein) ist meines Erachtens ein Fehler für R. In dem Zeichen nach dem zweiten S (Zickzacklinie) sehe ich eine Binderune: S + I; der dritte Strich (von rechts nach links) gehört

¹ Zum Vergleiche gebe ich hier gleich die Lesungen Wadsteins und Napiers:

Wadstein: { (1) *Hēr hos sitæð* | *on hærm-bergæ*; | *ág-l(ác) drigið swi(ð)*.
 Hier sitzt das Ross auf dem Harmberge, | leidet starke Qual.
 (2) *Hiri erta.* (3) *Egis-graf,* | *sær-den* (oder *sær den*) *sorgæ* |
 Ihre Anreizung. Das Schreckensgrab, | die Trauerhöhle (traurige Höhle) der Sorgen |
and sefa-tornæ. *Risci.* *Bita.* *Wudu.*
 und Herzenskummernisse. Dunkelheit. Wilde Tiere. Wald.
 Napier: { *Her hos sitæþ (sitþ)* *on hærmbergæ (harmbergæ)*, | *agl[æ] drigiþ*
 Hier sitzt Hos auf dem Harmberge, | duldet Qual,
swæ hiri ertæ gisgraf | *sær den sorgæ and sefu-tornæ.*
 da Ertæ (Ercæ?) sie betrogen hatte, elend gemacht durch Sorge und Herzenskummer.
Risci-bitæ. *Wudu.*
 Binsenbeisser (?). Wald.

Holthausen schlägt a. a. O., Sp. 211, vor, *hiri erta* „geheure Anreizung“ für Wadsteins *hiri erta* zu lesen. *Bitæ* bezieht er als Sing. auf den unter dem einen Hinterfusse des Pferdes angebrachten Vogel.

top, and explained this passage as *Ægili drygyþ swi(c)*, i. e., “*Ægili dreeth* (endures) *swik* (treachery).” Through the larger Florence fragment this side of the casket has been completed. The inscription running along the whole border contains several unknown runes (probably ciphers invented for the purpose) which are rather puzzling. The meaning, however, may be gathered from the context. Denoting these new runes by bold-faced letters, and inclosing doubtful letters in (), and missing ones in [], I read as follows:

Lower border: **HERHOSS^STÆ^IONHÆRMBERGÆAGL(A)[]** Left
 border: **DRIGI^IþSWÆ** Upper border: **HIR^IS^IERTÆGISGRAFSÆRD(U)N-**
SORGÆA Right border: **NDSE^FTORNÆ** In the middle, above: **RISCI**
BITA Do., below: **WUDU**

I. e., *Hēr ho[r]s sitæþ* | *on hærm-bergæ* || *áglá[c] drigiþ*
 Here the horse (Hors?) is sitting on the harm-hill. Woe he is suffering
swæ || *h[ē]r is Ertaegis graf* (? *Ertu egisgraf*?) || *særd(u)n sorgæ* |
 so. Here is Ertaegi's grave (? Ertas terror-grave?) They mourned in sorrow
and sefa-tornæ || *Risci bita* || *wudu*
 and heart-grief Risci the biter (the wild). Wood.¹

The first S of HOSS = *ho[r]s* (the head of the corresponding figure may well be that of a horse) is, I think, a mistake for R. In the rune following the second S (a zigzag line) I see a “bind-rune” = S + I; the third stroke (from right to left) belongs to the S as well as to the

¹ For comparison's sake I here at once give the readings of Wadstein and Napier:

Wadstein: { (1) *Hēr hos sitæð* | *on hærmbergæ*; | *ág-l(ác) drigið swi(ð)*.
 Here the horse sits on the sorrow hill, suffers strong torment.
 (2) *Hiri erta.* (3) *Egis-graf.* | *sær-den* (oder *sær den*) *sorgæ* |
 Her incitation. The grave of awe, | the grievous cave of sorrows |
and sefa-tornæ. *Risci.* *Bita.* *Wudu.*
 and afflictions of mind. Darkness. Wild beasts. Wood.
 Napier: { *Her hos sitæþ (sitþ)* *on hærmbergæ (harmbergæ)*, | *agl[æ] drigiþ*
 Here Hos sits on the sorrow-hill, | endures tribulation
swæ hiri ertæ gisgraf | *sær den sorgæ and*
 as Ertæ (Ercæ?) had imposed upon her, | rendered wretched by sorrow and
sefu-tornæ. *Risci-bitæ.* *Wudu.*
 anguish of heart. Rush-biter (?). Wood.

Holthausen, l. c., col. 211, proposes to read *hiri erta*, “pleasant incitation,” instead of Wadstein's *hiri erta*. *Bitæ* he believes to be the sing. and to refer to the bird represented below the hind-leg of the horse.

sowohl zum S als zum I.¹ Das letzte Wort der Zeile sieht aus wie AGLI, und auf den ersten Blick könnte man es für eine andere (nicht umgelautete und synkopierte) Form des ÆGILI auf dem Deckel halten. Ebenso meint man zu Ende des Randes rechts SWI zu lesen, dessen Ergänzung zu SWIC naheliegt. Man erhielte auf diesem Wege Stephens' Lesung wieder. Aber Napier betont S. 373, Anm. 3, mit Recht, dass hinter dem scheinbaren SWI für eine weitere Rune kein Platz, und dass die letzte Rune dieser Gruppe nicht I, sondern Æ ist.² Wir erhalten daher AGL(I?) DRIGIþ SWÆ. Ich glaube jetzt eher, dass das erste Wort das Objekt zu DRIGIþ, nicht das Subjekt ist. Also *áglác*? Hinter dem (I?) ist eine Lücke, der I-Strich selbst verletzt. Wie Napier bemerkt, scheint etwas weggetilgt zu sein; vielleicht wollte der Schnitzer AC setzen, hatte aber das Zeichen C als A verbraucht und war um einen Ausweg verlegen oder fand den Platz zu schmal.³ Ich möchte das Wort jedoch lieber mit Wadstein zu beabsichtigtem *áglá[c]* als mit Napier zu **aglæ*, dem Akk. eines starken Fem. **ægl*, ergänzen. Das Subjekt ist, wie vorher, *ho[r]s*.

Mit dem unteren Rand beginnt, wie mir trotz Wadsteins und Napiers abweichender Lesungen scheint, ein neuer, die Skulptur erklärender Satz.⁴ Ein Grab — GRAF (das *a* wohl durch den Einfluss verwandter Verbalformen?) —, und zwar das Innere eines Grabes finde ich unterhalb des Pferdekopfes in der Mitte des Bildes dargestellt; die kleine menschliche Figur halte ich für die Leiche. Die erste und die dritte Rune der Inschrift sind H und R; die folgende Zickzackrune ist I + S = *is*.⁵ Statt des erwarteten E (HER = *hēr*) ist freilich I gesetzt; ich nehme an, dass hier der Schnitzer seine neuen Runen verwechselt hat. Zwischen *is* und *graf* müsste der Gen. eines Namens stehen. Die Runen ergeben ERTAEGIS. Dies als Kompositum aus *erta* (*an*-Stamm, „Anreiz“, „Antrieb“; s. u.) und *egi* („Schrecken“) zu erklären, ist vielleicht möglich; das im Ae. auffällige *a* erhält eine Stütze durch

I.¹ The last word in the line looks like AGLI, and at first sight one might take it for another form (syncopated and without mutation) of the ÆGILI on the top. Similarly, the runes at the end of the right border suggest SWI, which might easily be expanded into SWIC. In this way we should get again the reading of Stephens. Napier, however, rightly points out (p. 373, note 3) that there is no room for another rune after the apparent SWI, and that the last rune of this group is not I but Æ.² Thus we get AGL(I?) DRIGIþ SWÆ. I now rather think the first word to be the object, not the subject, of DRIGIþ. I.e., *áglác*? After (I?) there is a gap, the I-stroke itself being mutilated. As Napier remarks, something seems to have been cut out: possibly the carver intended to put AC, but having used up the sign C as A, was at a loss what to do, or found the space was too narrow.³ As to restoring this word, I rather agree with Wadstein than with Napier; the former taking it as intended for *áglá[c]*, the latter as **aglæ*, the acc. case of a strong fem. **ægl*. The subject is, as before, *ho[r]s*.

With the lower border — so I think in spite of Wadstein's and Napier's discordant readings — a new sentence, explaining the carving, commences.⁴ A grave — GRAF (the *a* possibly through the influence of related verbal forms) — and, more exactly, the interior of a grave, I find represented below the horse's head in the middle of the picture; the small human figure I regard as the corpse. The first and third runes of the inscription are H and R; the following zigzag rune is I + S = *is*.⁵ Instead of the expected E (HER = *hēr*) indeed I is found; I suppose the carver for once to have mistaken his new runes. Between *is* and *graf* the gen. case of a proper name ought to come in. The runes read, ERTAEGIS. Perhaps it is possible to explain this as a compound of *erta* (*an*-stem, „incitation“, „impulse“; cf. below) and *egi* („terror“); the *a*, which seems odd in O. Eng., receiving some support from O. H. Ger.

¹ Wadstein und Napier betrachten diese und die I + S-Rune (s. u.) als gleich dem einfachen I.

² Man sieht auch die zwei Enden der gabelförmigen Æ-Rune auf dem grösseren Mittelstück.

³ Napier, dem ich hier folge, glaubt mit Bradley hinter dem I-Strich noch die Spur eines schiefen Striches, wie bei runischem G, zu sehen, was mir nicht möglich ist.

⁴ Die letzten Runen auf dem rechten Rande sind ziemlich weit geschrieben; und mit der unteren Zeile beginnt ein neuer Satz auch auf den anderen Seiten (*Warþ gásríc* etc.; *Áffæddæ hīæ* etc.).

⁵ Die Anordnung der Striche ist anders als bei S + I (in *sitæþ*) und ergibt wirklich I + S.

¹ Wadstein and Napier consider both this and the I + S-rune (cf. below) as equivalent to the simple I.

² Moreover, both ends of the two-forked Æ-rune are to be seen on the larger central piece.

³ Napier (whom I follow here) and Bradley think to see a trace of a sloping line, as in runic G, after the I-stroke. Of such a trace I can see nothing.

⁴ The last runes on the right border are rather wide apart; and with the lower border as on the remaining sides a new sentence begins (*Warþ gásríc grorn*, etc.; *Áffæddæ hīæ*, etc.).

⁵ The arrangement of the strokes is different from that in S + I (of *sitæþ*), and actually yields I + S.

den in analogen Fällen bewahrten ahd. und longob. Vokal. Bei der Lesung *Erta* (Mask. oder Fem.) *egisgraf*, die sich zum Teil mit Napiers, zum Teil mit Wadsteins Lesung berührt,¹ stört — im zweiten Halbvers — die doppelte Allitteration; jedoch macht der Sinnabschnitt nach *swæ* die Abweichung von der strengen Regel verständlich.²

Den Rest der Inschrift halte ich für weniger schwierig, doch fehlt auch hier der Widerstreit der Meinungen nicht. Von den Runen ist nur das (U) zweifelhaft. Es ist vielleicht das gewöhnliche E (wofür sonst E steht), vielleicht ein entstelltes U; in beiden Fällen lege ich ihm den Lautwert *u* bei.³ Ein *sêran* für *sârian* scheint nur hier belegt, war aber als die ältere Form (neben ahd. *sêrên*) zu erwarten.

Bei den Worten in der Mitte sind gewöhnliche Runen verwendet. *Risci* erklärt sich als Ablautform zu nhd. *rasch* und *ja*-Stamm; ein passender Pferdename (womit *Rusche* und *Roschlin* im Biterolf zu vergleichen sind). Das folgende *bita* — sonst, und nicht nur ae., vom Eber gebraucht — muss hier allgemein „wild“ bedeuten.⁴

Nicht nur *hêr ho[r]s sitæþ | on hærm-bergæ und særd(u)n sorgæ | and sefa-tornæ*, sondern auch *âglâ[c] drigip swæ | hêr is Ertaegis graf* (*Erta egisgraf*) sind durch Stabreim gebunden. Die Typen wären der Reihe nach: C3|C1; A1|C2; E*1|aA2 bzw. aE1.

Die im Anschluss an meine erste Lesung von Graeven (zunächst in einem Briefe an mich) versuchte Erklärung der Skulpturen lasse ich folgen, obgleich sie mir nach dem Vorstehenden nur zum Teil mehr

¹ Napier betrachtet „*Ertæ*“ (*gisgraf*) als Nom. eines weiblichen Eigennamens (nach W. H. Stevenson = der *Erce* des Zauberspruchs); Wadstein (und Holthausen) *erta* als ein Mask. (zum Vb. an. *erta*, me. *erten*) „Anreizung“. *Erta* könnte ein Nomen agentis nach Kluge, *Nom. Stammbildungsl.* § 15 sein. Wegen der Gen.-Endung *a* und *graf* für *græf*, Formen, die Napier beanstandet, s. einerseits Anm. 3, andererseits o. im Text und Bosworth-Toller s. v. *græf*.

² Die Inschrift der linken Seite ist metrisch noch weit freier behandelt.

³ Sowohl Wadsteins *særdæn* „Trauerhöhle“ als Napiers *sær dæn* = *sær gidæn* „elend gemacht“ ist mir unwahrscheinlich. Napier liest das A von *sefa-* als U, weil für *a* das Zeichen A stehe und der schwache Gen. Sg. altnorth. -*u* laute (Cædmons Hymnus, Kreuz von Ruthwell, Leidener Rätsel). Dieses -*u* setzt jedoch ein älteres -*a* voraus, und die Beibehaltung des Zeichens A würde sich durch die Ligatur erklären.

⁴ Über Wadsteins und Napiers Lesungen dieser Worte vgl. S. 7, Anm. 1. Wadsteins *risci* = *ricsi* „Dunkelheit“ zu got. *rigis* und an. *rökkr* scheint mir wie Napier formell kaum möglich, Napiers *risci-bitæ* „Binsenbeisser“ dem Sinne nach nicht am Platze.

and Longobardian, where in analogous cases the vowel is preserved. In the reading *Erta* (masc. or fem.) *egisgraf*, which corresponds partly to Napier's, partly to Wadstein's reading,¹ the double alliteration rather spoils the second half-verse; yet the logical pause after *swæ* serves to explain this deviation from the strict rule.²

The remainder of the inscription I consider less difficult, although there is, here also, some difference of opinion. Of the runes the U only is doubtful. It may be the ordinary E (which is elsewhere replaced by E), or else a disfigured U; in both cases its phonetic value is, I think, *u*.³ *Sêran* instead of *sârian* seems to occur here only, but, being the older form, was to be expected (cf. O. H. Ger. *sêrên*).

In the words in the centre ordinary runes are employed. *Risci* is easily understood as formed by gradation and *ja-* from **rasc* (Mod. Eng. *rash*); a fitting name for a horse (with which may be compared *Rusche* and *Roschlin* in "Biterolf"). The following *bita* — elsewhere, and not only in O. Eng., used of a boar — must here have the more general meaning "wild."⁴

Not only *hêr ho[r]s sitæþ | on hærm|bergæ and særd(u)n sorgæ | and sefa-tornæ*, but also *âglâ[c] drigip swæ | hêr is Ertaegis graf* (*Erta egisgraf*) are bound by alliteration. The metrical types would be, taken in order: C3|C1; A1|C2; E*1|aA2, or aE1.

I subjoin the explanation of the carvings attempted, in connection with my first reading by Dr. Graeven (so far, in a letter addressed to myself), although, according to what precedes, it now seems to me only

¹ Napier looks upon "*Ertæ*" (*gisgraf*) as the nom. case of a fem. proper name (which, according to W. H. Stevenson = the *Erce* of the Charm); Wadstein and Holthausen consider *erta* as a masc. noun (akin to the O. Norse verb *erta*, M. Eng. *erten*), "incitation." *Erta* might be a *nomen agentis*, according to Kluge, *Nom. Stammbildungsl.* § 15. As to the gen. ending *a*, and *graf* instead of *græf*, forms objected to by Napier, cf. note 3, and the above text and Bosworth-Toller s. v. *græf* respectively.

² The inscription on the left side is, with regard to metrics, treated still far more freely.

³ Both Wadstein's *særdæn*, "grievous cave," and Napier's *sær dæn* = *sær gidæn*, "rendered wretched," I find improbable. Napier reads the A of *sefa-* as U, because we have A for *a*, and the weak gen. sing. in Old Northumbrian is -*u* (Cædmon's Hymn, Ruthwell Cross, Leiden Riddle). This -*u*, however, presupposes an earlier -*a*, and the A may have been retained on account of the ligature.

⁴ As to Wadstein's and Napier's readings of these words cf. p. 7, note 1. Wadstein's *risci* for *ricsi*, "darkness," cognate with Gothic *rigis* and O. Norse *rökkr*. I think, as Napier does, hardly possible formally, whereas Napier's *risci-bitæ*, "rush-biter," does not offer a suitable sense.

links: DOM Unten rechts: GISL Diese Wörter verstehe ich wie Stephens und Sweet als *dōm* „Urteil“ und *gisl* „Geisel“.¹

Wegen der Skulpturen sehe man die Tafel.

5. LINKE SEITE (TAFEL V).

Links: OPLÆUNNEG Oben: ROMWALUSANDREUMWALUSTWÆGEN Rechts: GIBROÐÆR Unten: AFĒDDÆHLÆWYLIFINROMÆCÆSTRI Zum Schluss drei Punkte.

D. h. *Ōplæ unnæg* | *Rōmwalus and Rēumwalus* | *twægen gi-*
Der Heimat unnahe (fern) Romulus und Rem(ul)us zwei Ge-
brōþær | *āfēddæ hīæ wylif* | *in Rōmæ-cæstri*
brüder es fütterte sie die Wölfin in der Stadt Rom.²

In *unnæg* *g* statt *h* (wie in *fegtaþ*). Das A zu Anfang der untern Zeile wie Stephens und Sweet zum Vorhergehenden zu ziehen (*gibrōþæra fēddæ*), scheint mir verfehlt.³ *Wylif* mit Svarabhaktivokal *i*.

Keine regelmässigen Verse, doch nicht ohne Stabreim und absichtlichen Rhythmus. *Ōplæ unnæg* wäre ein alliterirender Typus A2 b.

Die Darstellung illustriert den Text.

IV. ALTER UND HERKUNFT DES KÄSTCHENS.

Stephens setzte das Kästchen zweifelnd ins 8. Jh. S. A. Brooke, *Early English Literature* I (London 1812), S. 84, nimmt wegen der Vermengung römischer und germanischer Sage, Binz, a. a. O., S. 188, und Symons, a. a. O., S. 626, aus sprachlichen Gründen die Zeit vor 750

‘hier fliehen (die) Einwohner Jerusalems’ oder ‘hier fliehen aus Jerusalem (dessen) Einwohner’ macht keinen erschütternden Unterschied. Doch zu der einen Übersetzung wie zu der andern stimmt wieder eine Kleinigkeit absolut nicht, nämlich das A von FUGIANT. Dies lateinische A und jenes runische U hellen sich aber beide mit einem Schlage auf, sobald wir die angeführten Zeilen alle in einem Zuge hinter einander weg lesen; denn nichts ist selbstverständlicher als dass in einem HER FEGTAþ TITUS END GIUPEAS U HIC FUGIANT HIERUSALIM AFITATOIRES das U eine Entstellung aus UT ist. Ob eine aus UT oder aber eine aus ur, wäre zwar sehr wissenswert, ist jedoch schwerlich sicher zu entscheiden.“ (Hamburg, 3. Juni 1900). Bradley (und Napier) sowie Holthausen vermuten: *Giupēa sumæ*.

¹ So auch Napier. Wadstein nimmt *gisl* als Kollektivum oder plurales Neutr. = „Gefangene“ und denkt zugleich an Haighs Vorschlag, dass *dōm gisl* den Namen des Verfertigers des Kästchens wiedergeben.

² Wadstein beginnt die Inschrift mit *Rōmwalus* und zieht *ōplæ unnæg* als schluss zu *Āfēddæ* etc., was in der That einen besseren Sinn gibt.

³ Auch Napier und Wadstein lesen *āfēddæ*.

Lower border, to the left: DOM Lower border, to the right: GISL These words I take to mean, as Stephens and Sweet do, “dom” (judgment), and “hostage.”¹

For the carvings cf. the Plate.

5.—LEFT SIDE (PLATE V).

Left border: OPLÆUNNEG Upper border: ROMWALUSANDREUMWALUSTWÆGEN Right border: GIBROÐÆR Lower border AFĒDDÆHLÆWYLIFINROMÆCÆSTRI At the end three dots.

I. e., *Ōplæ unnæg* | *Rōmwalus and Rēumwalus* |
Far from their home, Romulus and Rem(ul)us,
twægen gibrōþær | *āfēddæ hīæ wylif* | *in Rōmæ-cæstri*
two brothers, the she-wulf fed them in the city of Rome.²

In *unnæg*, *g* instead of *h* (as in *fegtaþ*). I do not think it necessary to connect the A at the beginning of the bottom line with the preceding word, as Sweet and others do.³ *Wylif*, with svarabhacti-vowel *i*.

Not regular verses, yet not without alliteration and intentional rhythm. *Ōplæ unnæg* would be an alliterating type A2 b.

The carving illustrates the text.

IV.—DATE AND PLACE OF ORIGIN OF THE CASKET.

Stephens placed the casket doubtfully in the 8th century. Mr. S. A. Brooke, in *Early English Literature*, vol. I (London 1892), p. 84, on account of the intermixture of Roman and Teutonic tradition, adopts the time before 750 A. D.; as also Binz, l. c., p. 188, and Symons, l. c., p. 626,

salem are fleeing,’ or, ‘Here are fleeing out of Jerusalem (its) inhabitants,’ does not make any deeply affecting difference. Yet with either translation again one little thing will on no account agree, viz. the A of FUGIANT. This Roman A and the runic U are, however, elucidated at once as soon as we read all the lines in question continuously, at a stretch: for nothing is more self-evident than that in a HER FEGTAþ TITUS END GIUPEAS U HIC FUGIANT HIERUSALIM AFITATOIRES the U is a corruption of UT. Whether of UT, or of ur, would certainly be worth knowing, but can hardly be decided.” (Hamburg, June 3, 1900.) Bradley (and Napier) as also Holthausen suggest, *Giupēa sumæ*.

¹ So also Napier. Wadstein takes *gisl* as a collective noun, or as neuter plural, meaning, “prisoners,” at the same time recalling Haigh’s suggestion that *dōm gisl* represent the name of the maker of the casket.

² Wadstein begins the inscription with *Rōmwalus*, and connects *ōplæ unnæg* as the end of the sentence with *Āfēddæ*, etc., which indeed gives a better sense.

³ Also Napier and Wadstein read *āfēddæ*.

an. Binz erwähnt *i* für späteres *e* in unbetonten Silben, *eu* für *eo* und das *-u* von *flōdu*. Ausser *i* kommt auch das häufige *æ* für späteres *e* in Betracht. Das Unterbleiben der Brechung in *hærm* (über *warþ* s. u.)¹ ist für ein höheres Alter nicht beweisend, jedoch beachtenswert; ebenso *særdun* für *sārodun*, und noch mehr der Lokativ *cæstri*. Dass der Svarabhaktivokal in *berig* und *wylif* wenigstens im Norden kein Zeichen jüngeren Datums ist, zeigt z. B. *burug* auf der Bewcastler Säule.²

Sweet meint, *O. E. Texts*, S. 127, die Inschrift des Kästchens enthalte keine entschieden northumbrischen Formen. Immerhin weisen auf das Gebiet nördlich der Themse der Abfall des *n* in *sefa* und die sog. Palatumlaute in *unnæg*, *drigip* (aus **driogip*), *feftaþ*, *bergæ*, *fergen* und *berig*. Das *æ* in *cæstri*, das *a* in *warþ*, der Abfall des *n* in *sefa* und die Endung *-æþ* statt *-ip* in *sitæþ* sind eher northumbrisch als merzisch.³ Ich glaube, dass das Kästchen in Northumbrien, und zwar um 700 entstanden ist.⁴

In Bezug auf die Skulpturen fehlt mir das sachverständige Urteil. Jedoch scheint ihre Datirung, wie bei den Denkmälern in Bewcastle und Ruthwell, schwieriger als die der Sprachformen. Ich werde mich freuen, die Ansicht der Archäologen über diese Frage zu hören.

Marburg, im März 1901.

W. V.

¹ *Ertā* übergehe ich hier und unten bei *sefa* als zweifelhaft.

² Späte und unangliche Formen wie *Myrcna* (für *Mercna*), die Maughan und Haigh zu lesen glaubten, kommen in dieser Inschrift nicht wirklich vor. Vgl. meine Schrift *Die northumbrischen Runensteine*, Marburg 1895, S. 14 ff. u. 46.

³ Nach einem von Napier herangezogenen Artikel von H. Bradley in der *Academy*, 17. Febr. 1883, S. 116, ist der Abfall des *n* für Northumbrien geradezu beweisend. Die Form *sitæþ* korrigirt Napier in *sitiþ*, da *-æþ* statt *-ip* (Sievers, *Ags. Gr.*, § 258, Anm. 3) nur in den Glossen des 10. Jhs. vorkomme. Ich sehe darin mit Wadstein eher eine Übertragung (aus der 2. schwachen Konjugation) als einen Fehler.

⁴ Wadstein nimmt die Zeit nicht nach 750, Napier den Anfang des 8. Jhs. als Datum an.

do, for linguistic reasons. Binz mentions *i*, for later *e*, in unaccented syllables, *eu* for *eo*, and the *-u* of *flōdu*. Besides *i*, also the frequent *æ*, for later *e*, is to be noted. There being no "breaking" in *hærm* (as to *warþ*, see below)¹ does not exactly prove an earlier date, but must not be overlooked; the same applies to *særdun* for *sārodun*, and still more to the loc. case *cæstri*. That the svarabhacti-vowel of *berig* and *wylif* is, at least in the north, not a sign of lateness, is shown by *burug*, on the Bewcastle column.²

In his *O. E. Texts*, p. 127, Sweet says that there are no distinctively Northumbrian forms in our inscription. At all events the loss of *n* in *sefa* and the so-called palatal mutation in *unnæg*, *drigip* (from **driogip*), *feftaþ*, *bergæ*, *fergen* and *berig* point to the part of the country north of the Thames. The *æ* in *cæstri*, the *a* in *warþ*, the loss of *n* in *sefa*, and the ending *-æþ* instead of *ip*, in *sitæþ* are rather Northumbrian than Mercian.³ I believe the casket to have taken its origin in Northumbria, about 700 A. D.⁴

As to the sculptured parts, I am not a competent judge. They, however, as in the case of the Bewcastle and Ruthwell monuments, appear to be more difficult to date than the linguistic forms. I shall be glad to learn what archæologists have to say on that question.

Marburg, March, 1901.

W. V.

¹ *Ertā* I omit here and further on (cf. *sefa*) as doubtful.

² Late and un-Anglian forms such as *Myrcna* (for *Mercna*), which Maughan and Haigh thought to read, do not really occur in this inscription. Cf. my dissertation *Die northumbrischen Runensteine*, Marburg 1895, pp. 14 sqq. and 46.

³ According to a paper by H. Bradley, *Academy*, Feb. 17, 1883, p. 116, cited by Napier, the loss on *n* formally proves Northumbrian origin. *Sitæþ* is corrected by Napier to *sitiþ*, because *-æþ* instead of *-ip* (Sievers, *Ags. Gr.*, § 258, note 3) is only found in glosses of the tenth century. As Wadstein, I think this form to be due rather to analogy (with the second weak conjugation) than to a mistake.

⁴ Wadstein assumes the time not later than 750 A. D., Napier the beginning of the eighth century as the probable date.

d
e
t
e
if
on

ly
in
b),
of
nd
an
ia,

ver,
be
arn

ghan
isser-

cited
ected
3) is
to be
nning

75

In unserem Verlage erschien ferner:

Die
Northumbrischen Runensteine.

Beiträge zur Textkritik. Grammatik und Glossar.

Von

Wilhelm Viëtor.

Mit einer Übersichtskarte und 7 Tafeln in Lichtdruck.

hoch 4^o. VIII, 50 S. Cartoniert M. 8.—.

Eine sehr verdienstliche Arbeit.

(Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie XVII.)

Prof. Viëtor's book will be indispensable for all future enquiries into the early history of the Anglo-Saxon dialects and deserves the gratitude of all who are interested in that subject.

(Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde IX, 1/2.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Marburg in Hessen.

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.



STANFORD UNIVERSITY
STANFORD AUXILIARY
STANFORD, CALIFORNIA
(650) 723-9200
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to
DATE DUE

MAR 27 2000

JAN 21 2001

In unserem Verlage erschien ferner:

Die Northumbrischen Runensteine.

Beiträge zur Textkritik. Grammatik und Glossar.

Von

Wilhelm Viëtor.

Mit einer Übersichtskarte und 7 Tafeln in Lichtdruck.

hoch 4°. VIII, 50 S. Cartoniert M. 8.—.

Eine sehr verdienstliche Arbeit.

(Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie XVII.)

Prof. Viëtor's book will be indispensable for all future enquiries into the early history of the Anglo-Saxon dialects and deserves the gratitude of all who are interested in that subject.

(Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde IX, 1/2.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Marburg in Hessen.

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.